

Redux

Die aktuelle Ausstellung „Redux“ der Wuppertaler Künstlergruppe ‚**51 Grad Nord**‘ lädt dazu ein, das klassische Bildthema Landschaft ungewohnt und überraschend in den Blick zu nehmen.

Schon der Ausstellungstitel weist darauf hin: Von lateinisch *reducere*= erneuern, wiederbeleben. Doch was wird in diesen Arbeiten neu belebt?

Alle acht Mitglieder verständigen sich auf den Schwerpunkt **Landschaftsmalerei**, damit auf ein Thema, das sich erst im 16. Jahrhundert als eigenständige Gattung durchsetzen konnte. Der künstlerische Zugang allerdings wird ganz individuell umgesetzt. Friesartig ist die Längswand des ersten Ausstellungsraumes mit je einem Werk der Künstler/-in bestückt.

Diese Präsentation bietet sich an, alle kurz vorzustellen.

In Leserichtung links außen beginnend, eine Kohle-Graphit-Zeichnung von **Krzysztof Juretko**. Die Komposition zeigt ausschnitthaft aufgebrochenes Terrain, das durch unterschiedlich dichte Schraffuren charakterisiert ist. Der Titel des Blattes „Überzeichnung – Nach Rembrandt ‚Der hl. Hieronymus hinter dem Weidenbaum schreibend‘ (über toskanische Landschaft)“ ordnet es in den Zitate Zyklus Juretkos ein. Dabei verknüpft er das Rembrandt Motiv mit eigenen landschaftlichen Eindrücken, inszeniert einen zeichnerischen Dialog mit dem Meister. Der eigene Duktus deutet das Thema an, lässt jedoch individuellen Assoziationsraum für das betrachtende Gegenüber.

Gleich daneben eine farblich korrespondierende „Denklandschaft „ von **Andreas Steffens**. Über einen unregelmäßig kolorierten Malgrund sind dunkle Zeichen verteilt. Ein wenig erinnern sie an steinzeitliche Chiffren. Sind sie einem spontanen Impuls gehorchend gesetzt oder folgt ihre Anordnung einem geheimen Plan? Steffens bezeichnet seine Kompositionen u.a. als Momentaufnahmen seelischer Verfassung. In ihrer filigran-abstrakten Erscheinung ist die Arbeit Werken Mark Tobeys nahe, einem Vertreter des Informel, einer Stilrichtung, die in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg entstand.

Die folgende Arbeit von **Georg Janthur** wirkt ebenfalls rätselhaft. Um was für ein Objekt handelt es sich, das hier im Stil der *Arte povera*, der armen Kunst, auf braunes Packpapier gemalt ist? Erst durch die Beschäftigung mit Janthurs Arbeitsweise ist das Bildrätsel zu lösen. So sucht und findet er künstlerische Anregungen während der Wanderschaft auf literarischen Spuren. Heinrich Heines Harzreise etwa, der Janthur Station für Station folgt, bringt das ungewöhnliche Motiv hervor. Es ist ein neuzeitliches Stück plastikummanteltem Drahts, wie er für Weidezäune gebraucht wird. Überdimensional verfremdet werden wir im Sinne einer konzeptionellen Idee aufgefordert, nachzuforschen, um den künstlerischen Ansatz zu verstehen.

Ähnlich verhält es sich mit seinen **Holzskulpturen** im Nebenraum. Auch hier ist das Unscheinbare, Kleinteilige in der Natur – Samen, Kerne, Schoten – in riesige Proportionen verwandelt. Inhaltlich kritisiert Janthur mit diesen farblich heiter gefassten Kettensägearbeiten die Auswüchse moderner Landwirtschaft – Stichwort Gentechnik.

Weiter geht es mit **Frank Niermanns** Fotokunst. Nahsichtig füllt eine gigantische Welle das Format, springt unmittelbar ins Auge. Ist es überhaupt eine Welle? Es braucht einen Moment, bis das Auge sich orientiert. Niermann hat aus der Aufsicht den tosenden Atlantik bei Madeira fixiert. Die Ansicht ist Teil der Werkgruppe „Surfaces“ (Oberflächen), die der Künstler kontinuierlich erweitert.

Technisch gleich, motivisch gegensätzlich folgt eine streng gebaute Aufnahme **Rita Casparys**. Ausschnitthaft reduziert sie das dramatische Panorama mit linearer Brüstung und poppigfarbenem Abfallbehälter. Sie thematisiert den festgelegten, den begrenzten Blick in den Naturraum, der sich jedem Besucher dieser Aussichtsplattform in den Allgäuer Alpen bietet. In der Beschränkung auf wenige „Bildzutaten“ transportiert die Aufnahme eine ästhetische wie zivilisationskritische Botschaft. So beeindruckend die Gipfelschau, so funktional ihr wirtschaftlicher Nutzen durch touristische Erschließung. Zum künstlerischen Spektrum Rita Casparys zählen auch experimentelle Fotoarbeiten, hier ebenfalls ausgestellt.

Neben seiner Frau hängt die sand-braun-grautionige Dünenlandschaft **Peter Casparys**. Mit flüchtiger Geste deutet Caspary den permanenten Wandel dieser Landschaft durch Wind und Wasser an. Auch er beschränkt sich auf das landschaftlich Wesentliche, sodass wir Betrachtende die Naturszene mit eigenen inneren Bildern ergänzen können. Natur ist hier auf ihre atmosphärische Essenz reduziert, nicht romantisch überhöht, dennoch stimmungsvoll eingefangen.

Frank Hinrichs, dessen Werk folgt, gibt mit intuitiv-spontanem Malvortrag Natur als Landschaftsaspekt in Gestalt von Pflanzenbündeln wieder. Es ist eine charakteristische Arbeit, in der er verschiedene Stadien des vegetabilen Verfalls anschaulich macht. In Lagen sind die pflanzlichen Formationen auf dem Malgrund ausgebreitet, verdichten sich zu einem kompositorischen Zentrum. Der unspektakuläre Bildgegenstand – Gräser, Halme – regt durch seine anspruchsvolle Wiedergabe zu naturphilosophischem Nachdenken über das Vergehen von Zeit an.

Außerordentlich farbintensiv schließt das Seestück von **Dirk Schäfer** die Bildfolge ab. Er inszeniert ein grandioses Naturschauspiel in Grau, Blau, Grün. Über dem aufgewühlten Meer lodern orangefarbene Wolkenfetzen zwischen Unwetterformationen. Die Natur wirkt aufgeladen, fast surreal in ihrem atmosphärischen Gehalt. Landschaft wird hier durch Farbe, Licht, Dynamik als Stimmungsraum definiert.

Diese Ausstellung hat einen hohen Anspruch an ihre Besucher. Unsere vielfach traditionelle Vorstellung von Natur/Landschaft wird beim Betrachten der höchst unterschiedlichen Arbeiten in Frage gestellt.